



Interpretation: ★★★★★  
Klangqualität: ★★★★★  
Repertoirewert: ★★★★★  
Booklet: ★★★★★

### CD Peter Cornelius

Peter Cornelius – ein wenn nicht unbeschriebenes, dann doch fast leeres Blatt. Fast leer, denn man kennt ja zumindest ‘Die Könige’ eines der Lieder, die in jedem in gymnasialen Musiksälen herumliegenden Kunstliederbuch zu finden sind. Aber Cornelius hat weit mehr an Chormusik komponiert, wofür die vorliegende Aufnahme Zeugnis ablegt. Und was für ein Zeugnis! Das erste der hier aufgenommenen Werke, ‘Requiem’ benannt, entstand 1863. Es basiert auf dem Gedicht ‘Seele, vergiss sie nicht’ von Friedrich Heibel; von Cornelius wird dies in einen kontrastreichen, dichten, sechsstimmigen Chorsatz verwandelt, ein Werk, das als Herzstück dieser Aufnahme die a-cappella-Chorkunst des Komponisten in bestem Lichte erstrahlen lässt. Schon der Anfang, der mahnende Ruf ‘Seele, vergiss sie nicht, vergiss nicht die Toten!’ wird mit großer Vehemenz dem Hörer entgegen geschleudert. Doch wird der Chorklang nie unsauber oder durch dynamische Extreme angeraut. Man hat immer den Eindruck, der kraftvolle Klang entstehe durch eine weitere Verdichtung der Stimmen, die zu einem wahrlich großartigen Chorklang führt; gerade für diese Musik scheint dieser Chor in seiner dunklen Leuchtkraft prädestiniert.

Die Balance innerhalb es Chores kann nur verblüffen, die Männerstimmen fallen hier keiner Weise gegenüber den Frauenstimmen ab, ausgeglichener kann man sich einen romantischen Chorklang nicht wünschen.

### Sphärenklänge und archaische Kälte

Betörend, an Sphärenklänge erinnernd, beginnt das erste Werk aus dem Zyklus ‘Liebe’, op. 18. In den Frauenstimmen erheben sich blitzsauber intonierte Sekundreibungen, die einen flirrenden, gleißenden Klang erzeugen. Cornelius zeigt sich auch in diesem Stück als Chorkomponist par excellence. Die Strophen des ‘Liebe, dir ergeb ich mich’ werden kontrast- und abwechslungsreich im engen Zusammenhang mit dem Inhalt des Textes achtstimmig vertont. So wird die ‘Liebe, die für mich gelit-

ten’ mit aufgeregten Stimmeinsätzen <sup>21.04.2004</sup> verknüpft, die ‘Liebe, die mich hält gebunden’ mit Nebennoten und Achtelketten symbolisiert, das ‘Grab der Sterblichkeit’ wird mit leeren Quintklängen in archaischer Kälte in Klang verwandelt. Hier kann der Chor alle dynamischen und gestalterischen Fähigkeiten zeigen, die aufs Beste umgesetzt werden. Auch die weiteren die religiöse Liebe ausdrückenden Werke warten mit einem dichten, gefühlvollen Chorsatz auf. Jede Nuance des Textinhalts wird hier von Cornelius in Musik verwandelt, deren Ausdruck sich in dieser Interpretation unmittelbar in verschiedenste Klangentfaltungen verwandelt. Kleinste dynamische Schattierungen gehen meist mit feinen agogischen Veränderungen einher, alles wirkt stimmig, zu einem Ganzen gerundet, so, als ob man diese Musik nicht anders interpretieren könnte.

Ein besonderes Lob gilt den Männerstimmen, die in den ‘Trauerchören’, op. 9 ausschließlich zum Einsatz kommen. Nichts ist hier zu spüren von träger Klangmelange, die von so manchen Männerchören – auch scheinbar sehr guten – geboten wird. Jede Stimme scheint hervorragend disponiert, die Balance ist stets fein austariert. So kann ‘Ach wie wichtig, ach wie flüchtig’ durch kontrastreiche Satzgestaltung einen Eindruck von der Endlichkeit des irdischen Lebens hinterlassen, die durch einen fahlen, an anderer Stelle kraftvollen Klang ausgedrückt wird. Bei den ‘Drei Chorgesängen’, op. 11, kommt nun wieder der ganze Chor zum Einsatz. In Heinrich Heines ‘Der Tod, das ist die kühle Nacht’ wird von Cornelius besonders anrührend der Gegensatz von ‘kühler Nacht’ und ‘schwülem Tag’ musikalisch umgesetzt: die rhythmisch konturierte, harmonisch eindeutige Nacht wird dem undifferenziert dahinfließenden, trägen Tag gegenübergestellt. Cornelius setzt so jede textliche Grundlage in ein individuelles klangliches Gewand. So treten z.B. im Trauerchor des ‘Ach wie wichtig, ach wie flüchtig’ dem fünfstimmigen Männerstimmensatz drei Solostimmen gegenüber, in ‘Der Tod, das ist die kühle Nacht’ wird eine solistische Tenorstimme mit dem Chorklang abgewechselt. Hans Jörg Mammel setzt dieses Solo durch seine klare Diktion und eine kraftvolle, aber nie angestrengt wirkende Gestaltung anrührend um.

Auch seine Interpretation des Stücks ‘Die Könige’, op. 8, bearbeitet von H.G. Pflüger, kann die weihnachtliche Freude in stimmlichen Ausdruck verwandeln. Dieses Werk ist ein besonderes Kabinettsstückchen, da hier – vermutlich auf Anregung Franz Liszts – die Strophen des Weihnachtsliedes von Cornelius mit dem Choral ‘Wie schön leuchtet der Morgenstern’ unterlegt werden.

### Vorbildliche Klanggestaltung

Was dieser Aufnahme – neben ihrer differenzierten, kontrastreichen Interpretation – Lorbeeren verleiht, ist die klangliche Realisierung. Vom wie gehaucht

wirkenden piano bis zum auftrumpfenden forte gibt es alle möglichen Abstufungen zu hören. Wirklich kleinste dynamische Ereignisse, sowie auch größte Kontraste werden von der Aufnahmetechnik in vorbildlicher Manier auf diesen Tonträger gebannt. Dazu kommt noch eine vollkommen natürliche Akustik, die dem Klang Luft und Raum verleiht, um sich bestmöglich entfalten zu können. Die Maria Königin-Kirche in Saarbrücken scheint hierfür der geeignete Raum zu sein.

**Fazit: Diese CD muss man – als Liebhaber romantischer Chormusik – haben. Denn die Interpretation kann als absolut hervorragend bezeichnet werden. Hier stimmt einfach alles: Dynamik, Agogik, feinste Phrasierungen, weit spannende Melodiebögen, rhythmische Klarheit, beste Intonationsreinheit. Eine Referenzaufnahme.**

Tobias Pflieger

Klassik heute, 11.03.04

## Peter Cornelius: Seele, vergiss sie nicht

Künstlerische Qualität:		10
Klangqualität:		9
Gesamteindruck:		10

Die Chorwerke von Peter Cornelius (1824-1874) gehörten lange Zeit zu den nahezu vergessenen Werkschätzen des 19. Jahrhunderts. „Seele, vergiß sie nicht“ heißt daher der programmatische Gesamttitel zur Rückgewinnung der hier versammelten a-cappella-Kostbarkeiten für den Konzertsaal. In mustergültigen Darbietungen des Kammerchores Saarbrücken wurden sie von seinem Leiter Georg Grün ausgewählt, einstudiert und im Beiheft samt Abdruck sämtlicher gesungenen Texte von ihm sachkundig kommentiert. Entstanden ist eine Art „Gesamtkunstwerk“, wie es für die damaligen Fortschrittler der sogenannten „Neudeutschen“ in der Anhängerschaft Richard Wagners - zu der Cornelius gehörte - durchaus zeitgemäß war.

<sup>10</sup>  
 (...) Auch der professionelle Niederländische Kammerchor unter Uwe Gronostay erkannte den besonderen Wert des sechsstimmigen Satzes Seele, vergiss sie nicht - einer Versdichtung von Friedrich Hebbel unter dem Titel Requiem -, wie er jetzt mit gesteigerter Intensität von dem 1980 gegründeten Saarbrücker Ensemble zu hören ist. Insgesamt beweisen sämtliche Beiträge, welche Klangschätze mit ihrem faszinierenden modulatorischen Reichtum der Gegenwart allzu lange fremd geblieben sind. Sieht man von einigen sprachlichen Glättungen zugunsten des stimmlichen Wohlklanges auf Kosten der Textverständlichkeit ab, so stellt sich das rund 30 Mitglieder zählende Saarbrücker Ensemble mit seinem Beitrag hier überzeugend in die vorderste Reihe aller vergleichbaren Chorgruppierungen.

Gerhard Pätzig

Classics today

## Peter Cornelius: Seele, vergiss sie nicht

Cornelius was an unquestioned master of harmony, his use of chromaticism imaginative and unfailingly artful, his sense of text and its musical expression both intelligent and creative. The Requiem is the most substantial work here, and it's remarkable both for its economy (just short of nine minutes) and for the sophistication of its text-setting, which is an emotionally charged, rich-textured explication of a poem by Friedrich Hebbel.

This kind of deeply affecting writing characterizes all of Cornelius' vocal music, from his most popular song--Die Könige--to his final choral composition,

So weich und warm, a short piece for mixed choir that extols the virtue and honor of motherhood. Along the way we're treated to the composer's ingeniously conceived psalms set to keyboard pieces by Bach and to his beautiful, Brahmsian Op. 18 cycle Liebe, for six-to-eight-part choir. The performances here can't be faulted, nor can the open, vibrant, realistic sound that gives us an ideal seat in an acoustically complementary hall. **No question, this is--and will remain--one of the year's best.**

David Vernier